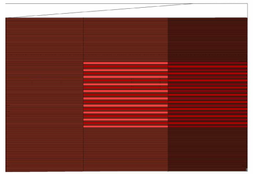
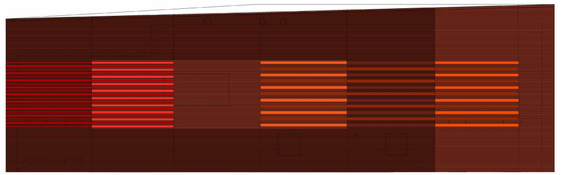
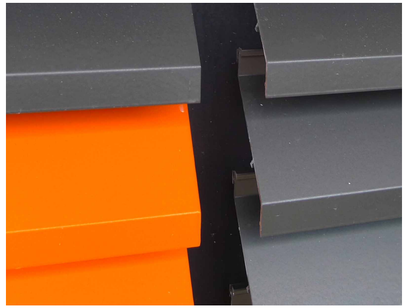
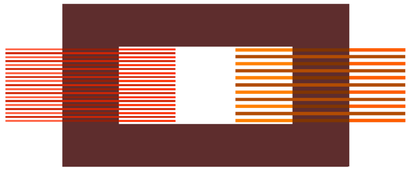
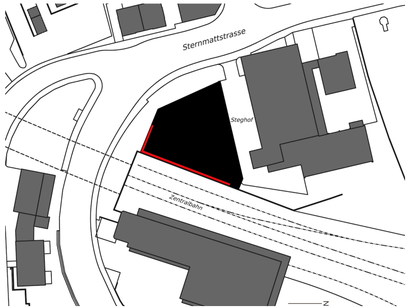










ewl energie wasser luzern

schärli
architektur
bauökonomie
baumanagement

ewl Unterwerk Steghof Luzern
Sternmattstrasse 5, Luzern

Auftraggeberin: ewl energie wasser luzern
Architekten: Schärli Architekten AG, Luzern
Ausführung: Schärli Architekten AG, Luzern, Eleconstrukt & Partner AG, ewl – Planung und Programmierung der LED-Beleuchtungstechnik
Eingeladener Wettbewerb
Ausführung: 2013–2014
Ausführungssumme: CHF 100 000
Fotos: Martin Stollenwerk, Zürich, Monika Kiss Horváth, Zürich

Transformator-Bild in Lamellen-Fassade integriert
vier verschiedene Rot im Hochspannungsbereich
vier verschiedene Orange im Niederspannungsbereich
Eisenkern schwarz, Lamellenlängen 6 m
einzelne Lamellen mit LED-Systemen unsichtbar bestückt: an- und abschwellendes Glimmen – «Atmung der Energie» – bei Nacht

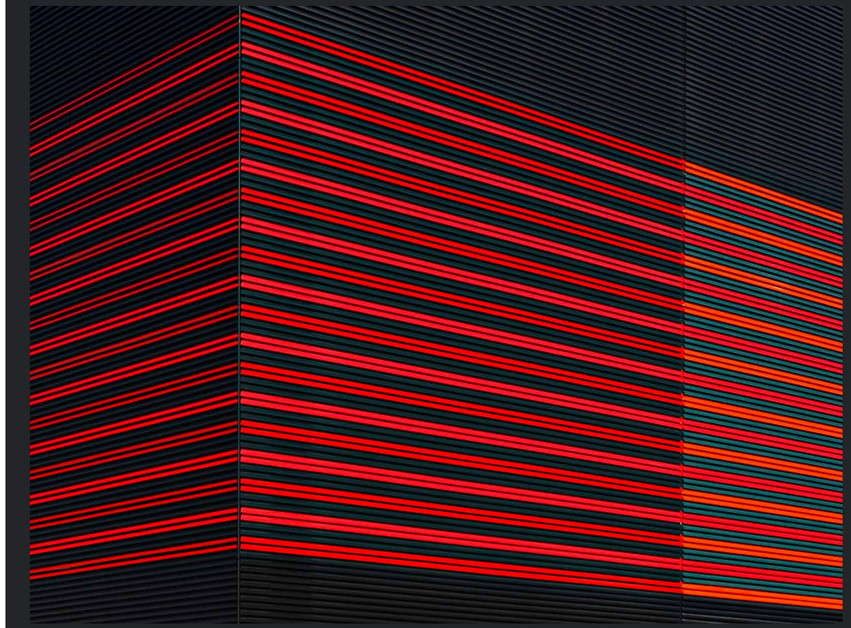
visarte zentralschweiz

visarte zentralschweiz
berufsverband visuelle kunst
wettbewerbskommission
www.visarte-zentralschweiz.ch

Monika Kiss Horváth, 1958, Zug
lebt und arbeitet in Zürich
2012 Künstlerische Gestaltung Fassaden Grüt-Park, Adliswil ZH
2011 «Relief», Kunst und Bau Würzenbachsaal St. Johannes, Luzern
2009 Kunst und Bau Reusspark, Altes Kloster Gnadenthal, Niederwil AG
2006 Kunst und Bau Schulhaus Unterlöchli, Luzern
2005 «Liebe Niere», Kunst und Bau ARA Emmen LU
2005 Kunst-und-Bau-Konzept Schulhaus Meggen LU
2003 «Zugvögel», Kunst und Bau Pflegeheim Kirchfeld Horw LU
2001 «Silence», Künstlerische Gestaltung Katholische Kirche St. Johannes, Luzern
1990 Kunst und Bau Oberstufenzentrum Illnau, Effretikon ZH
Ausstellungen im In-und Ausland
Werkbeiträge, Auszeichnungen und Atelierstipendien (Genua, Rom, Paris)
Dozentin HSLU Hochschule Technik + Architektur Luzern
Dank an E. und F. Kiss Horváth, Luzern
www.mokiho.ch

Kunst und Bau
ewl Unterwerk Steghof Luzern

Monika Kiss Horváth: Entspannung



Eine entspannte Melodie

Wie Monika Kiss Horváths Intervention am Unterwerk Steghof die Luzerner Raumerfahrung verändert

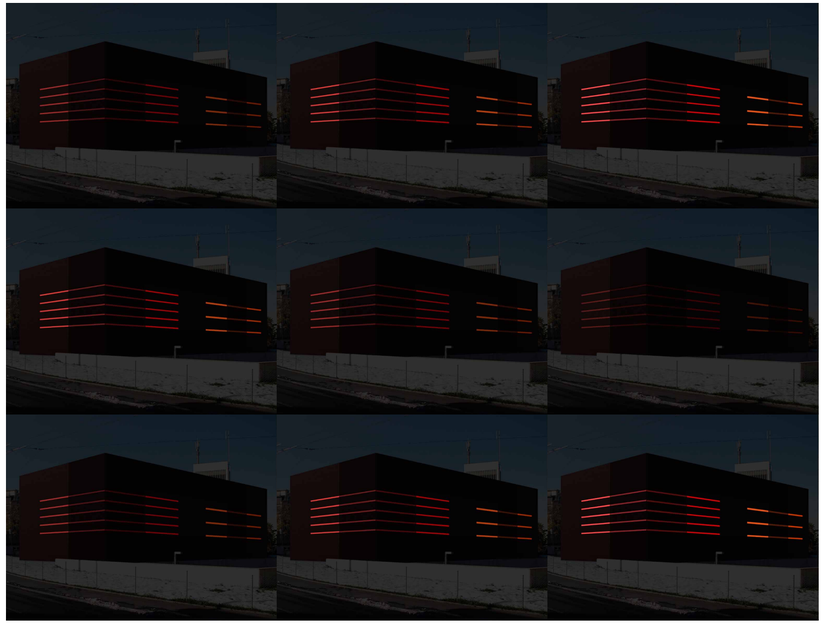
Der «Sound» der Stadt setzt sich aus vielen Aspekten zusammen: Geräusche, Töne, Formen, Farbe, Gerüche, Aromen und all ihre ineinandergreifenden Nuancen und Schnittmengen bilden ein komplexes Ganzes – eine vielschichtige Erscheinung, die je nach Tageszeit und Standort mal laut oder leise, mal grell oder sanft, dominant oder hintergründig, eine nie verstummende urbane Identität der städtischen Existenz bildet. In der vom Schweizer Soziologen Lucius Burckhardt entwickelten «Promenadologie» ist um diese Gesamtwahrnehmung urbaner Lebensräume eine eigene Wissenschaft entstanden.

Wenn sich Kunstwerke in diesen Kosmos einfügen, müssen sie ein kontextualisierendes Verhältnis zum urbanen Soundteppich entwickeln. Das ist kein einfaches Unterfangen, denn die Kunst muss einerseits eine eigenständige Tonalität behaupten, sich anderseits aber auch in eine gewachsene Umgebung integrieren, sie reflektieren, spiegeln, kommentieren. Die Kunst-Intervention, die Monika Kiss Horváth für das neu gebaute Unterwerk Steghof in Luzern entwickelt hat, erfüllt diese Kriterien in hohem Masse. «Entspannung», so der Titel der Intervention, ist zwar als Siegerprojekt aus einer Kunst-und-Bau-Wettbewerbsausschreibung hervorgegangen; doch die dynamisierende Wirkung und Behauptungskraft, die vom in die Gebäudehülle eingelasssenen, prozesshaften Kunstwerk ausgehen, haben eine urbane Dimension. «Entspannung» ist Bild gewordene Energie und wirkt mit seiner oszillierenden Präsenz weit in den Stadtraum hinein.

Von Aussen zeigt sich der Steghof als dunkler Baukörper, ein funktionaler Block, der mit ausgeklügelter, aber für die Passanten unsichtbarer Technologie die Stadt mit Elektrizität versorgt: eine Blackbox der Elektrizitätswirtschaft. Die auf- und abschwellenden Energie-Wellen, die im übertragenden Sinn von dieser Schaltstelle ausgehen, haben Monika Kiss Horváth zu einem konzeptuell-ästhetischen Brückenschlag inspiriert. Ausgangspunkt für die Überlegungen der Künstlerin bildet die elektro-physikalische Funktion des Unterwerks. Sie macht dabei den dunklen, etwas abweisenden Baukörper als das begreiflich, was er in Tat und Wahrheit ist: ein monumentaler Transformator.

Die Struktur der Fassade mit horizontal gespannten Lamellen wird von der Künstlerin als bildhafter 12 × 48 Meter grosser Display interpretiert; sie integriert in das strenge Raster der bestehenden dunkelgrauen Fassadenelemente schwarze Lamellen für den Eisenkern und farbige Horizontalen, die in der unterschiedlichen Intensität ihres Rot-Aspektes auf das funktionale Verhältnis von Hoch- und Niederspannung innerhalb der Gebäudemauern verweisen – von Purpurrot über Rubinrot, Karminrot zu Korallenrot, von Kupferbraun, Orangebraun, Reinorange bis hin zu Gelborange: «Bis die Farbtöne allein in ihren Kontrasten wirken und die Entspannung eintritt», wie Monika Kiss Horváth sagt. Der strenge Formalismus des Bildes öffnet Interpretationsebenen in viele Richtungen: technische Ingenieurzeichnungen werden ebenso evoziert wie konkrete-konstruktive Peinture oder digitale Bildschirme einer komplett medialisierten Gesellschaft. Und je nach Betrachter-Perspektive und Tageslicht produziert das eigentlich binäre Bild eine malerische Oberfläche.

Dass «Entspannung» weit über ein Fassaden-Farbkonzept hinausgeht, zeigt sich nach dem Eindunkeln. Unterleuchtet von feingliedrigen LED-Schienen wirkt die Energie der Farbe besonders körperhaft, erzeugt eine vitale räumliche Präsenz: Indem die Leuchtkraft des Lichts mit einer präzisen Steuerung gesteigert bzw. reduziert wird, erzeugt die zweidimensionale Fassade eine sanfte Motorik. «Es ging mir darum», sagt Monika Kiss Horváth, «Architektur weiter zu denken.»

Ansätze dieser Haltung finden sich bereits in früheren Werken der Künstlerin, etwa in der Serie «Weibstück» – zwischen zwei Pfeilern horizontal verspannte farbige Acrylfäden-Rasterungen, die als Raum-Interventionen 1994 erstmals entstanden. Oder in einer ganz frühen Installation von 1990, die sie für den Luzerner Kunstraum Apropos entwickelte: Kiss Horváth bemalte die drei innen liegenden Wände der Galerie mit blauer Farbe bis zur symbolischen «Augenhöhe» von 150 Zentimetern. Analog dazu beklebte die Künstlerin das Schaufenster, quasi die vierte Wand des Raums, ab dieser Höhe mit oranger Klarsichtfolie. So entstand eine irritierende Schnittmenge sehr divergierender Wahrnehmungsebenen, die den Innen- wie den Aussenraum neu erfahrbar machten.

In diesem rückblickenden Vergleich lässt sich auch nachvollziehen, wie das Werk von Monika Kiss Horváth aus dem neutralen Ausstellungkontext des «white cube» in eine unmittelbare Lebenswirklichkeit hinein voranschreitet. Aus teils akademisch anmutenden Reflexionen und Farbstudien sind künstlerische Interventionen von gesellschaftlicher und städtebaulicher Relevanz entstanden. «Entspannung» schreibt sich in den Sound der Stadt ein und fügt ihm eine neue, eigene Melodie hinzu. *Christoph Doswald*